



Wäsche für die Ohren

In wenigen Wochen startet die erste Spielzeit der Ludwigsburger Schlossfestspiele unter ihrem neuen Intendanten Thomas Würdehoff. Der 56-Jährige möchte einen unverwechselbaren Swing entstehen lassen und mit den Konzerten zu spannenden Entdeckungsreisen einladen. Was er damit meint, verriet der gebürtige Nordrhein-Westfale im Gespräch mit TOP Magazin.

Die Fragen stellte Matthias Gaul



TM: Herr Würdehoff, was war denn Ihr erster Eindruck von den Ludwigsburger Schlossfestspielen? Sie haben sich ja mit Ihrer neuen Aufgabe als Intendant sicherlich schon lange vor Amtsbeginn am 1. Oktober 2009 befasst.

Würdehoff: Es war ein sehr positiver Eindruck. Man hatte mich nämlich im Vorfeld darauf hingewiesen, dass das Publikum ungemein konservativ sei. Doch bei den Aufführungen, die ich verfolgt habe, konnte ich feststellen, dass das Publikum unglaublich neugierig und enthusiastisch ist. Das Klischee der „schwäbischen Enge“ wurde hier also kräftig Lügen gestraft.

TM: Gab es auch negative Eindrücke?

Würdehoff: Nein, überhaupt nicht. Allerdings musste ich auch in Ludwigsburg wie an vielen anderen Festivalstandor-

ten in Deutschland eine gewisse Event-Gläubigkeit feststellen. Doch beim näheren Betrachten so genannter Events langweilt man sich meistens zu Tode. Ich denke, dass das Publikum gegenüber Events mittlerweile ziemlich abgestumpft ist.

TM: Man wird unter Ihrer Intendanz in Ludwigsburg also keine Events erleben?

Würdehoff: Die wörtliche Übersetzung von „Event“ ist Ereignis. Und Ereignisse haben wir eine ganze Menge zu bieten.

TM: Sie waren in den letzten Jahren Chefdramaturg des nordrhein-westfälischen Festivals Ruhrtriennale. Was konnten Sie denn von dort mit nach Ludwigsburg bringen?

Würdehoff: Unter anderem die Neugier und Offenheit, mit und an Formen zu spielen. Es geht mir auch in Ludwigsburg nicht darum, einfach nur tradierte Formen wie Konzert, Oper oder Schauspiel zu übernehmen, sondern in diese Formen eine kräftige Portion Phantasie hineinzuspritzen. Nun haben wir bei der Ruhrtriennale in Industriehallen ohne Bühnen gespielt. Das waren also ganz andere räumliche Voraussetzungen. Die Lust am Abenteuer hat aber letztlich nichts mit Räumen zu tun. Man kann auch in konven-

Zur Person

Im westfälischen Kierspe geboren, studierte **Thomas Würdehoff** Musikwissenschaft, Germanistik und Anglistik in Frankfurt am Main. Feste Engagements führten ihn als Spielleiter an die Hamburgische Staatsoper, als Produktionsleiter und Dramaturg an die Staatsoper Stuttgart, Oper Frankfurt, die Deutsche Oper Berlin, die Pariser Oper sowie zu den Bregenzer und den Salzburger Festspielen. Dabei arbeitete er mit Theaterpersönlichkeiten wie Luc Bondy, Jürgen Flimm, William Forsythe, Hans Neuenfels und John Neumeier zusammen. Ab 1986 war er als freier Autor sowie Redakteur und später als Leiter des Feuilletons der Schweizer „Weltwoche“ tätig und erhielt 1995 den Kritikpreis des Kulturfonds der Landeshauptstadt Salzburg. Unter der Intendanz von Gérard Mortier und Jürgen Flimm prägte Thomas Würdehoff von 2001 bis 2008 als Chefdramaturg das Programm des nordrhein-westfälischen Festivals Ruhrtriennale. Seit 1. Oktober 2009 ist er Intendant und Geschäftsführer der Ludwigsburger Schlossfestspiele.

tionellen Räumen andere Konzertformen entwickeln.

„Experimente sind die grundlegende Basis für Innovationen.“

TM: Was verstehen Sie unter „anderen Konzertformen“?

Wördehoff: Dass viele unserer Konzerte mit ganz unterschiedlichen Besetzungen aufwarten. So gibt es zum Beispiel Kammerkonzerte, bei denen nicht nur die klassische Streichquartett-Besetzung zu hören ist, sondern die Ensemble-Mitglieder auch solistisch auftreten. Daraus ergeben sich ganz andere Klangerlebnisse. Ein weiteres Beispiel ist ein Konzert mit der Osttiroler Musicbanda Franui, die für die Schlossfestspiele ihren Blick in die volksmusikalischen Wurzeln Gustav Mahlers richtet und damit einen völlig neuen Mahler-Sound zu Tage fördert. Außerdem wird der Rockgitarrist Marc Ribot Werke von John Cage interpretieren. Mir geht es in den Konzerten um eine Ohrenwäsche. Das Publikum soll bei uns nicht immer nur das Gleiche hören, sondern auf Entdeckungsreisen mit vielen Überraschungen gehen können. Darin steckt für mich der Reiz von Festspielen. Es genügt mir nicht, wenn sich nur eine Reihe von hochkarätigen Künstlern und Stars die Klinke in die Hand gibt. Festspiele müssen immer eine eigene Kontur haben, sie müssen ein Ausnahmezustand im positiven Sinne sein und eine Alternative zum sonstigen Konzert-, Opern- oder Theaterprogramm bieten.



Rockgitarrist Marc Ribot wird in Ludwigsburg Werke von John Cage zu Gehör bringen.



Die Osttiroler Musicbanda Franui widmet sich in Ludwigsburg den volksmusikalischen Wurzeln Gustav Mahlers.

TM: Spüren Sie die Finanzkrise etwa in Sachen Sponsoren?

Wördehoff: Bislang sind wir von der Krise nicht im befürchteten Ausmaß getroffen worden. Ich bin positiv überrascht, wie engagiert die Sponsoren zu uns halten. Natürlich gibt es Unternehmen, die uns etwas weniger Geld zur Verfügung stellen als in den Vorjahren. Insgesamt ist aber doch spürbar, welch großes Interesse am Erhalt der Schlossfestspiele besteht und dies nicht als lästige Pflicht gesehen wird. Auch der Freundeskreis der Festspiele unterstützt uns dieses Jahr wieder im gleichen Umfang wie in den letzten Jahren.

TM: Ihr Vertrag in Ludwigsburg läuft fünf Jahre. Wo sollen die Festspiele dann stehen?

Wördehoff: Ludwigsburg soll ein Festspielort sein, wo das Publikum in den Genuss kommt, scheinbar Bekanntes anders und neu wahrzunehmen. Experimente sind die grundlegende Basis für Innovationen. Deshalb stehen bei uns die Interpreten im Mittelpunkt: Wir wollen ein Fest der Interpreten machen.

TM: Spiegelt sich darin auch der Wunsch der Künstler, sich in anderem Licht zu präsentieren?

Wördehoff: Unbedingt. Unsere Programme für die kommende Spielzeit sind nicht über die Agenten, sondern im direkten Austausch mit den Künstlern entstanden. Innovation kommt nicht durch das Beharren auf Traditionen zustande. Hierzu gibt es auch einen wunderbaren Satz von Gustav Mahler: „Tradition ist nicht Anbetung der Asche, sondern Weiterreichen der Glut.“ Das haben wir uns zum Motto der nächsten fünf Jahre gemacht.

Überblick

Die Ludwigsburger Schlossfestspiele (3. Juni bis 31. Juli) legen im 78. Jahr ihres Bestehens einen besonderen Schwerpunkt auf neue Interpretationen und die unvoreingenommene Verbindung verschiedener Genres. Die Musicbanda Franui nimmt sich mit dem Instrumentarium der Volksmusik Gustav Mahlers Lieder vor, Sven-Eric Bechtolf versteht William Shakespeares „Richard II.“ als großen Monolog und Marc Ribot nähert sich dem Avantgardisten John Cage aus dem Blickwinkel der schwarzen Funkmusik.

Zu den diesjährigen hochkarätigen Interpreten gehören außerdem die Sopranistinnen Christine Schäfer und Diana Damrau, die Mezzosopranistinnen Vesselina Kasarova und Angelika Kirchschrager, der Bariton Bo Skovhus und der Harfenist Xavier de Maistre. Weitere Künstler kehren mehrmals und in unterschiedlichen Funktionen im Programm wieder.

Neu eingeführt werden verschiedene Reihen, die in den kommenden Jahren weiterentwickelt werden: Solitudine mit jeweils einem Soloinstrumentalisten, eine Literatur-Portrait-Serie mit großen Schauspielern sowie die Schloss-Solisten-Reihe, in der sich Musiker aus dem Orchester der Schlossfestspiele als Kammermusiker vorstellen. Eine weitere Neuerung in diesem Jahr sind mehrere Auftragsarbeiten der Schlossfestspiele. Das traditionelle Klassik Open Air & Feuerwerk steigt am 24. Juli, am 31. Juli steht eine Filmmusik-Gala auf dem Programm. Karten für alle Konzerte gibt es telefonisch unter 07141/93 96 36 oder online unter www.schlossfestspiele.de.

TM: War dieser absehbare Wandel in Ludwigsburg überfällig?

Wördehoff: Ich glaube schon, sonst hätte man mich nicht geholt. ◆